Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 39.
Brieg, den 27. September 1816.

Der Weltenbund.

Wer macht das Leben mild und rein,
Wenn Nacht und Sturm es wild bedräun?
Wer hält bewährt in Schmerz und Lust,
Den treuen Blick, die treue Brust?
Wer zeigt uns, wo die Rosen blühn? —
Das ist das Weib, die Dulderin.

Wer aber ruft in Sturm und Graus
Den Frieden aus der Brust heraus?
Wer steht und schafft, und wanket nicht,
Ob unter ihm die Erde bricht? —
Wer ist's, der selbst sein Glück sich schafft? —
Das ist der Mann mit seiner Kraft.

Wenn Kraft und Dulden sich verband,
Ist das Erzeugte Gott verwandt,
Das hell und klar dem Nichts entflieht,
Das ewig kommt, und nie verblüht,
Der Mann erschafft — das Weib erhält,
Und aus dem Bund erwächst die Welt.

Etwas über die Erwähnung der Fehler unserer Vorfahren.

Eine vorzügliche Ermunterung zur Erwerbung von Tugend, Vorzügen und Verdiensten ist ein gutes Beispiel derer, die vor uns gelebt haben. Wenn man sich sagen muß, deine Vorfahren sind edel und gut gewesen, so kann dies nicht anders als anfeuern zu würdiger Nacheiferung derselben, um ihres Vorbildes nicht unwerth zu bleiben, und durch dasselbe sich nicht beschämen zu lassen. Hingegen ist, wenigstens für viele, gefährlich und verführerisch der Gedanke und die Ueberzeugung, daß auch ihre Vorfahren manche Fehler gehabt, manches Unrecht sich erlaubt haben; ja vielleicht in mancher Rücksicht wohl noch tadelnswerther gehandelt haben, als ihre Nachkommen, als die jetzt lebenden Menschen. Sie glauben alsdann gerechte Entschuldigung zu haben, wenn sie gleiche Fehler üben; oder meinen doch schon genug gethan zu haben und sehr zufrieden mit sich seyn zu dürfen, wenn sie wenigstens zum Theil die Mängel ihrer Vorfahren abgelegt haben, oder deren Fehler nicht so gröblich, nicht so häufig sich zu Schulden kommen lassen. Um nun dies zu verhindern und den Zeitgenossen ein recht ermunterndes Vorbild in den Vorfahren aufzustellen, haben viele es für gut erachtet, ganz zu schweigen von den Fehlern der Voräjtern, und nur ihre Tugenden zu nennen und diese in einem möglichst glänzenden Lichte darzustellen. Die Absicht davon ist gewiß nicht tadelnswerth, sondern löblich, und zeugt von dem rühmlichen Wunsche, zur Besserung

rung der Menschheit zu wirken. Aber doch bleibt die Art und Weise, wie man diese Absicht zu erreichen sucht, immer eine Täuschung, die theils schon als solche nicht ganz entschuldigt werden kann, theils auch in der That nachtheilige Wirkungen haben kann und hat. Nämlich der gegründete Glaube an eine weise Fürsehung, die über die Menschheit und deren Wohl wacht und waltet, läßt uns mit Zuversicht annehmen, daß die Menschheit nicht stets tiefer ins Verderben gerathen, sondern aus der Unvollkommenheit zum Vollkommnern wenigstens im Allgemeinen übergehen muß. Denn eine schlechte Leitung und Erziehung wäre es, unter welcher die Zöglinge immer verdorbner und nicht besser würden; tadelnswerth könnte genannt werden die Fürsehung Gottes, wenn dessen vorzüglichste Geschöpfe, die Menschen, unter derselben nicht ihrer höhern Vervollkommnung, sondern größerer Verdorbenheit entgegengingen. Letzteres aber wird man veranlaßt zu glauben, wenn man mit Beschönigung oder Verschweigung der Fehler unserer Vorfahren nur stets ihre Tugenden nennt und allzusehr preist; dann scheinen jene die allein Edlen, die jetzigen Zeitgenossen die Schlechten und Verworfenen zu seyn, und leicht entstehen bey dieser Bemerkung Zweifel in der Seele gegen Gottes Liebe und Weisheit, die so den Menschen immer tiefer sinken ließe. Nothwendig ist es daher solchem Zweifel zu begegnen und ihn zu heben, dadurch, daß man die Vorfahren in ihrer wahren Gestalt schildert und daher auch ihre Fehler nennt. Und wenn dies geschieht ohne Verblendung und Partheylichkeit, so dringt sich

dem unbefangnen Kenner und Beobachter der alten und neuen Zeit die erfreuliche Bemerkung auf, daß zwar unsere Zeitgenossen manche Fehler haben, die ihre Vorfahren nicht hatten oder doch nicht so häufig und in so hohem Maaße übten; aber daß das jetzige Geschlecht auch in andrer Rücksicht gewonnen und nicht wenig gewonnen hat. Biederkeit, Treue, Keuschheit und ein frommer, sichrer Glaube haben sich bey Vielen vermindert; aber dagegen haben auch Viele hinwiederum gewonnen an lauterer Erkenntniß, an reiferem Urtheile, an liebevoller Eintracht gegen Anhänger verschiedner Religionsmeinungen, an Achtung gegen die Rechte der Menschheit in jedem einzelnen Menschen und an Kunst und Fertigkeit. Diese Erinnerung an die Mängel und Fehler der Vorfahren und die Vorzüge des jetzt lebenden Geschlechts soll nicht etwa zu stolzer Geringschätzung unserer Voraltern bewegen und verführen; denn sie waren unsere Lehrer und haben uns vorgearbeitet, unsere Pflicht war es, zu benutzen ihre Lehre und ihre Mühe und so unterstützt von ihnen weiter fortzuschreiten in dem Werke der Bildung. Auch soll uns die Erinnerung an die Fehler unserer Vorfahren nicht einschläfern und entschuldigen bey den eignen oder uns die Meinung beybringen, als wäre es schon genug, wenn wir nur in etwas sie überträfen; der Einsichtsvolle wird es erkennen, wie weit wir noch von dem Ziele der Vollkommenheit entfernt sind und wie viel wir noch zu verbessern haben, ehe wir sagen dürfen: es ist gut! —

Die

Die Erinnerung an die Fehler unserer Vorfahren, so wie an ihre Tugenden soll uns nur zu einer richtigen Vergleichung der vorigen Geschlechter mit dem jetzt lebenden in den Stand setzen, um so Gottes Wege zu erforschen, auf denen der Allgütige die Menschheit leitet zu höherer Bildung und in ihr den Saamen des Guten nach und nach zu immer sichtbarerer Reife gelangen läßt. Wir lernen dann, ohne die angemessene Achtung gegen unsere Vorältern zu verlieren, die weise Fürsehung Gottes ehren und lieben, die so die Menschheit ihrem Ziele immer näher führt. Und zugleich entfernt davon, durch die Wahrnehmung der Fehler der Vorfahren in eignen Sünden eingeschläfert zu werden, muß das jetzige Geschlecht, das so die vorigen richtet, auch daran denken, daß es einst von den spätern eben so gerichtet werden wird, und dieser Gedanke muß es ermuntern, so sich zu betragen, daß es in solchem Gerichte einst nicht bloß mit Schande, sondern vielmehr mit Ehren bestehn könne. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet verdient eine dankbare Aufnahme die folgende Mittheilung des Herrn Syndicus Koch.

M.

Nach-

Nachrichten aus der Briegschen Vorzeit zur Vergleichung mit der gegenwärtigen.

Der Brieger Bürgerfreund ist, seiner Ueberschrift nach, zunächst für den Briegschen Bürger bestimmt, und ich glaube daher, daß diese Zeitschrift ihre Freundschaft gegen die Bürger nicht besser bethätigen kann, als wenn sie dieselben mit Aufsätzen und Nachrichten versieht, die auf die Stadt Brieg, ihre Geschichte, Zustand, Verhältniße zu ihren ehemaligen Landesherrn u. s. w. unmittelbare Beziehung haben, diese Ansicht hat mich bestimmt, allwöchentlich, wenn nicht etwa dringende Amtsgeschäfte eine Unterbrechung nothwendig machen, aus dne im Stadtarchive befindlichen Urkunden und Büchern einige interessante Nachrichten, die der Ueberschrift entsprechen, zu liefern. Ich hoffe durch dieselben, den gemeinen Glauben, daß die alten Zeiten immer gute Zeiten waren, oft zu widerlegen, den Satz: daß Nichts Neues unter der Sonne geschieht, mit Thatsachen zu belegen und außerdem, wie die Ueberschrift besagt, Stoff zu Vergleichungen und zur Belehrung über die städtischen Einrichtungen, Stiftungen, Gebräuche, Statuten zuweilen auch zum Lachen u. s. w. zu geben, und ich schmeichele mir, mich dadurch wenigstens einem Theile der Leser des Bürgerfreundes verbindlich zu machen. Das Sprichwort variatio delectat, wird mich entschuldigen, wenn ich mich bey Ertheilung der versprochenen Nachrichten an keine gewisse Ordnung nach Stoff und Zeit binde, viel=

vielmehr darauf bedacht bin, für die Unterhaltung aller Leser durch die Verschiedenheit der Materien zu sorgen.

Sollte meine Absicht der Mehrzahl der Leser mißfallen; so wird man sich mir sehr verbindlich machen, wenn mir dies unumwunden angedeutet wird, da es außer meinen Grundsätzen liegt, jemanden lästig zu werden — zur Sache.

I.

In der Stadtkämmereyrechnung vom 1ten Julius 1674 bis dahin 1675 steht unter dem Titel: Auf Ihro Fürstlichen Durchlaucht des Herzogs, oder der Fürstlichen Herrn Commissarien vorfallende Traktamentspesen gegangen; folgendes:

„Den 24ten November 1674 wirdt in Ausgabe bracht, was den 5ten November Jüngst verstrichen als Ihr Fürstl. Durchlaucht unser gnediger Prinz und Herr, nacher Pogarell, daselbst herumb zu hetzen kommen, und im gemeltem Pogareller Forwerge gefrüstücket, in allen aufgegangen besage der spezifizirten und unterschriebenen Berechnung 95 Rtlr. 34 Gr. 10½ hell.

Muthmaßlich ist bei dem Frühstück (die gedachte Berechnung ist nähmlich nicht mehr aufzufinden) der Wein die Hauptsache gewesen. Nach

der

der gedachten Kämmereyrechnung Folio 399 kostete damals ein Quart alter Wein 7 sgl., ein Quart junger Wein aber 5 sgl., und wenn man auch annimmt, daß der Prinz ein ansehnliches Jagdgefolge gehabt haben mag, so ist doch gewiß, daß er mit demselben nicht schlecht gezecht haben muß, da eine so ansehnliche Summe aufgegangen ist.

Heut zu Tage bekommt man für einen Thaler eben kein Quart sehr alten Weines, eine Fürstliche Hetze würde daher jetzt nach einer ohngefähren billigen Berechnung bey gleicher Trinklust wie ehmals 680 bis 690 Rthlr. zu stehen kommen, und die Stadt kann sich daher gratuliren, daß solche Hetzen nicht mehr gehalten werden.

Man beschuldigt oft die jetzt lebende Menschheit der Sucht nach Genuß und rühmt die Frugalität unserer Vorfahren. Das angeführte Beispiel ist aber eben kein Beweiß für die Richtigkeit des letztern Satzes.

Die Fortsetzung folgt.

König Emanuel von Portugal und die Kornwucherer.

Zu Ende des Funfzehnten Jahrhunderts (1493) herrschte zu Evora eine große Hungersnoth. Sie war keine Folge des Mangels, sie war das Werk der Habsucht einiger Wenigen, die durch den Aufkauf der meisten Vorräthe das Elend ihrer Mitbürger dazu benutzen wollten, sich übermäßig zu bereichern. Nur zu gut gelang ihnen ihr Vorhaben. Die Armuth schrie nach Brodt, sie konnte jene willkührliche Preise nicht erschwingen. Der edle Emanuel versuchte es, diese schädlichsten Wucherer dahin zu vermögen, sich der Noth ihrer Mitmenschen zu erbarmen. Jede Vorstellung war umsonst, auch wurde dem Uebel nicht abgeholfen, daß eine Verordnung von ihm erging, billigere Preise festzustellen. Die Wucherer verkauften nun nichts mehr.

Jetzt untersagte der kluge Monarch, da es nicht in seiner Macht stand, sie zum Verkaufen zu zwingen, bei Lebensstrafe jedem seiner Unterthanen, diesen Kaufleuten auch nur das kleinste Körnchen abzukaufen, zugleich aber hob er alle Abgaben auf dem nothwendigsten Artikel auf, und bestimmte eine Prämie für jeden Ausländer, der Getraide in Portugal einführen würde. Von allen Seiten strömten Vorräthe auf die Märkte, die Armuth konnte sich sättigen, die Wucherer verdarben, mit ihnen ihr Korn. Niemand wagte es mehr mit Korn Wucher zu treiben.

Das

Das Irrlicht.

Es spielte froh ein Schwarm von Knaben
Im Thale noch, als schon der Abendstern erschien.
Er funkelt so rein in Westen, so erhaben!
Umsonst, kein Knabe merkt' auf ihn.
Bald ließ sich auch in dunkler Ferne
Ein Flakkerwerk von Irrlicht sehn.
„Kommt, rief der Schwarm; zu diesem Sterne!
„Geschwind, der Stern ist gar zu schön.“

Am Wege stand ein Mann von Jahren,
Und sprach; „das ist ein täuschend Licht!
„Bleibt, Kinder! oft hab ich erfahren,
„Daß man zu Schaden kommt“ — Man lacht ihm ins Gesicht.
Man rennt mit heftigerm Verlangen
Dem Schimmer zu. Das Irrlicht flieht.
Kaum ist der Schwarm ihm nachgegangen,
Als er sich tief im Sumpfe sieht.
Die Wahrheit gleicht dem Stern der stillen Nacht,
Dem Irrlicht gleicht der Wahn, der großes Blendwerk macht.
Wenn wir nur für dies Blendwerk Augen haben,
Und für die Wahrheit nicht, so gleichen wir den Knaben.
Was uns die Gottheit lehrt, bedarf das Herz, und nicht,
Was täuschend schön mit Spott ein Voltair spricht.

S.

Anzei-

Anzeigen.

Avertissement.

Nachstehendes Notificatorium der Königl Hochpreislichen Regierung

Nach einem uns heut zugekommenen Schreiben des Königl. Ober-Präsidii von Schlesien, ist von sicherer Hand die Nachricht eingegangen, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland den Transito-Handel der nach China bestimmten Preußischen Tuche gegen eine Gränzzoll von 15 Kopeken Silber pro Archine und die Einführung in einen Hafen und in einen Landbarriere Rußlands erlaubt haben, welche letztere zu gleicher Zeit zur Einfuhr aller erlaubten Artikel zu Lande überhaupt dienen soll. Wir machen dem Magistrat zu Brieg solches zur Nachricht bekannt.

Breslau, den 10. Sept. 1816.

Königl. Preuß. Regierung.

bringen wir hierdurch zur Kenntniß des hiesigen Publicums, insbesondere aber der Tuch-Negocianten.

Brieg, den 24. Sept. 1816.

Der Magistrat.

Publicandum.

Das hier statt findende Unwesen, daß die Dienst- oder Kindermägde, mit den Kindern auf dem Arme, in Begleitung von Mannspersonen außerhalb der Stadt in die entlegensten Oerter und Sträucher kriechen, auch Tanzhäuser besuchen, die Kinder hinsetzen, sich von solchen entfernen, und sie dem Schicksal ganz allein überlassen; auch wenn solche in dieser Lage schreien, wohl gar noch unbarmherzig züchtigen, hat

schon

schon mehreremale nachdrückliche Vorwürfe an dergleichen pflichtvergessene Dienstbothen veranlaßt; indessen sind diese, denen täglich machenden Erfahrungen nach, bis jetzt von geringem Erfolge gewesen, und ich muß diesen Unfug zum Theil auch sehr auf Rechnung des Leichtsinns und der Sorglosigkeit der Eltern schreiben, welchen sonach an dem Wohl ihrer Kinder wenig gelegen seyn muß, weil sie sonst nicht ihre Kinder der Willkühr nichtswürdiger liederlicher Mägde so ganz überlassen, und sich ganze halbe Tage lang um das Wohl derselben unbekümmert lassen würden.

Zu mehrerer Beherzigung elternlicher Pflichten, mache ich dieses sämmtlichrn Eltern, die etwa dies noch nicht wissen sollten, hierdurch nicht nur bekannt, sondern fordere solche hiermit auch auf: über das Wohl ihrer Kinber mehr zu wachen, und durchaus nicht zu dulden, daß ihre Dienstmägde mit den Kindern, den Eltern unbewußt wo, unter dem Deckmantel Spazieren zu gehen, in Tanz- und Trinkhäusern herumstreichen; wobei ich ihnen zugleich zur Pflicht mache: diesen ihren Dienst- und Kindermädchen ernstlichst anzudeuten, daß wenn sie irgendwo mit Kindern an solchen und andern verdächtigen Oertern in Begleitung von Mannspersonen angetroffen werden, bereits solche Anstalten getroffen sind, daß sie sogleich in das Stockhaus gebracht, und streng gezüchtigt werden sollen.

Brieg, den 17. Sept. 1816.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Aufforderung zur Zinszahlung.

Die zur hiesigen Königl. Domainen- und Stift-Amts-Casse abzuführenden Grund- und sogenannten Dohmerey-Zinsen sind bekanntlich term. Michaeli fällig. Es werden daher sämmtliche Hausbesitzer hierselbst, welche dergleichen Zinsen zu entrichten haben, hier-

hierdurch aufgefordert, den diesfälligen Betrag für das laufende Jahr bald zu Anfang des Monathes October a. c. an die oben erwähnten Cassen ohnfehlbar zu berichtigen, indem sonst die nach dem 8ten October noch nicht eingezahlten Zinsen auf Kosten der Restanten beigetrieben werden müßten.

Brieg, den 25. September 1816.

Königl. Preuß. Domainen- und Stift-Amts-Administration.

Bekanntmachung.

Daß hohen Orts, unser Gesuch: daß weiche Brennholz auf hiesigen Königl. Holzhofe die Klafter Kiefern und Fichten um 14 Sgr. Nom. Münze zu ermäßigen, approbiret worden, und der Verkauf mit diesem neuen Preise den 1ten October c. seinen Anfang nehmen wird, solches haben wir hiermit den hiesigen Einwohnern bekannt machen wollen.

Brieg, den 23ten September 1816.

Königl. Holzhofs-Administration.

Pietsch.

Danksagung.

Zwei Rthlr. 15 sgr. Nom. Münze, welche bei der Hochzeitfeier des Mälzer Gäbel im Menzelschen Garten, desgleichen 15 sgr. Courant, welche am Abende des 19ten d. M. von einer frohen Gesellschaft für die hiesigen Orts Armen gesammelt worden, haben wir zur Armencasse erhalten, wofür den gütigen Gebern hiermit herzlichen Dank gesagt wird.

Brieg, den 21. Sept. 1816.

Die Armen-Direction.

In

Zu verkaufen.

Ein Clavier mit zwei Zügen, desgleichen eine ausgelegte Commode mit Schieben stehn zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Zu verkaufen.

Ein Fortepiano ist zu verkaufen bei Moses Herz auf der Zollgasse in No. 400.

Bey der Kirche ad St. Nicolaum sind im Monat August 1816 getauft:

Dem Königl. Accise-Aufseher Herrn George Friedrich Gärtchen ein Sohn, Carl Friedrich Reinhold. Dem B. Strumpfwirkermst. Carl Gottl. Höntsch ein Sohn. Friedrich Wilh. Julius. Dem B. Tuchmachermstr. Benjamin Adam ein Sohn, Carl Robert. Dem B. Züchnermst. und Cattun-Drucker Carl Friedrich Alt ein Sohn, Carl Herrmann Constantin. Dem Secretair und Registrator des Königl Land- und Stadtgerichts allhier Herrn Prehn eine Tochter, Agnes Leopoldine. Dem Bürger und Apotheker Herrn Trautvetter ein Sohn, Carl Heinrich Gottfried Leberecht. Dem B Mälzer- und Bräuermst. Joh. Gottl. Hoffmann ein Sohn, Johann Carl Dem B. Schuhmachermst. Beyer ein Sohn und eine Tochter, Wilh. Emil und Wilhelmine Mathilde. Dem B Tuchmachermst. Carl Benjam. Nippe eine Tochter, Auguste Dorothea. Dem hiesigen Bürger und Ingrossator beim Königl. Domainen-Justiz u. Stifts-Gerichts-Amte Herrn Berger eine Tochter, Juliane Wilhelmine. Dem B. Mälzer- u. Bräuermst. Carl Friedrich Hoffmann ein Sohn und eine Tochter, Wilhelm Alexander Herrmann und Ottilie Wilhelmine Mathilde. Dem hiesigen Inwohner Daniel Hillebrand ein

ein Sohn, Friedr. Ernst Julius. Dem Kauf- und Handelsherrn aus Breslau Joh. Friedrich Eduard Schmidt ein Sohn, Hertmann Robert. Dem B. Schuhmachermst. Joh. Gottlieb Fischer ein Sohn, Adolph Robert Albert. Dem B. Strumpf- und Barethmachermst. Carl Ferdinand Hantke eine Tochter, Pauline Heinriette. Dem Organisten bei der Trinit. Kirche Herrn Christ. Benjam. Langner eine Tochter, Joh. Caroline Wilhelmine.

Gestorben: Des B. Schlossermst. Johann Gottlieb Steiners Tochter, Juliane Friedericke, alt 1 Jahr 1 Mon. an Krämpfungen. Des B. Victualienhändler Joh Gottl. Tirckels Tochter, Pauline Emilie Mathilde, alt 9 M. 14 T. an Krämpfungen. Der hiesige Inwohner Gottlieb Meltzer, alt 61 J. 4 M 18 T. an der Geschwulst. Des Canzelei Director bei dem hiesigen Königl. Ober-Landes-Gericht Herrn Friedrich Albert Wockes Tochter, Caroline Heinriette Georgine Ottilie, alt 5 M. 4 T. an der Auszehrung. Des B. Schuhmachermst. Joh. Gottfr. Sehlings Sohn, Carl Julius Robert, alt 7 M. 5 T. am Schlagfluß. Die hiesige Inwohnerwittwe Frau Johanna Eleonore Willken geb. Görlachen, 54 J. 9 M. am Schlagfluß.

Copulirt: Der B. Schneidermst. Joh. George Just, mit Jungfer Susanna Friedericke Wilhelmine Herchenhan. Der Nagelschmidtgeselle Johann Carl Gaßmeyer mit Johanna Eleonore Dorothea Gaffron. Der B. Carl Gebel mit Frau Anna Christina Hilbern. Der B. Destillateur aus Breslau Joh Gottl. Pfeiffer mit Jungfer Rosina Dorothea Eleonora Schwarzin. Der Tuchmachergeselle Franz Netter mit Jungfer Johanna Frieder. Christiane Jäckel.

Brie-

Briegischer Marktpreis 1816.	21. Sept. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'
Der Scheffel Backweitzen	213	4	1	$8\frac{4}{7}$
Malzweitzen	180	3	12	$10\frac{2}{7}$
Gutes Korn	184	3	15	$1\frac{5}{7}$
Mittleres	182	3	14	—
Geringeres	180	3	12	$10\frac{2}{7}$
Gerste gute	112	2	3	$8\frac{4}{7}$
Geringere	110	2	2	$6\frac{6}{7}$
Haaber guter	65	1	7	$1\frac{5}{7}$
Geringerer	63	1	6	—
Die Metze Hierse	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Graupe	32	—	18	$3\frac{3}{7}$
Grütze	28	—	16	—
Erbsen	8	—	4	$6\frac{6}{7}$
Linsen	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Tartoffeln	2	—	1	$1\frac{5}{7}$
Das Quart Butter	14	—	8	—
Die Mandel Eyer	$6\frac{1}{2}$	—	3	$8\frac{4}{7}$